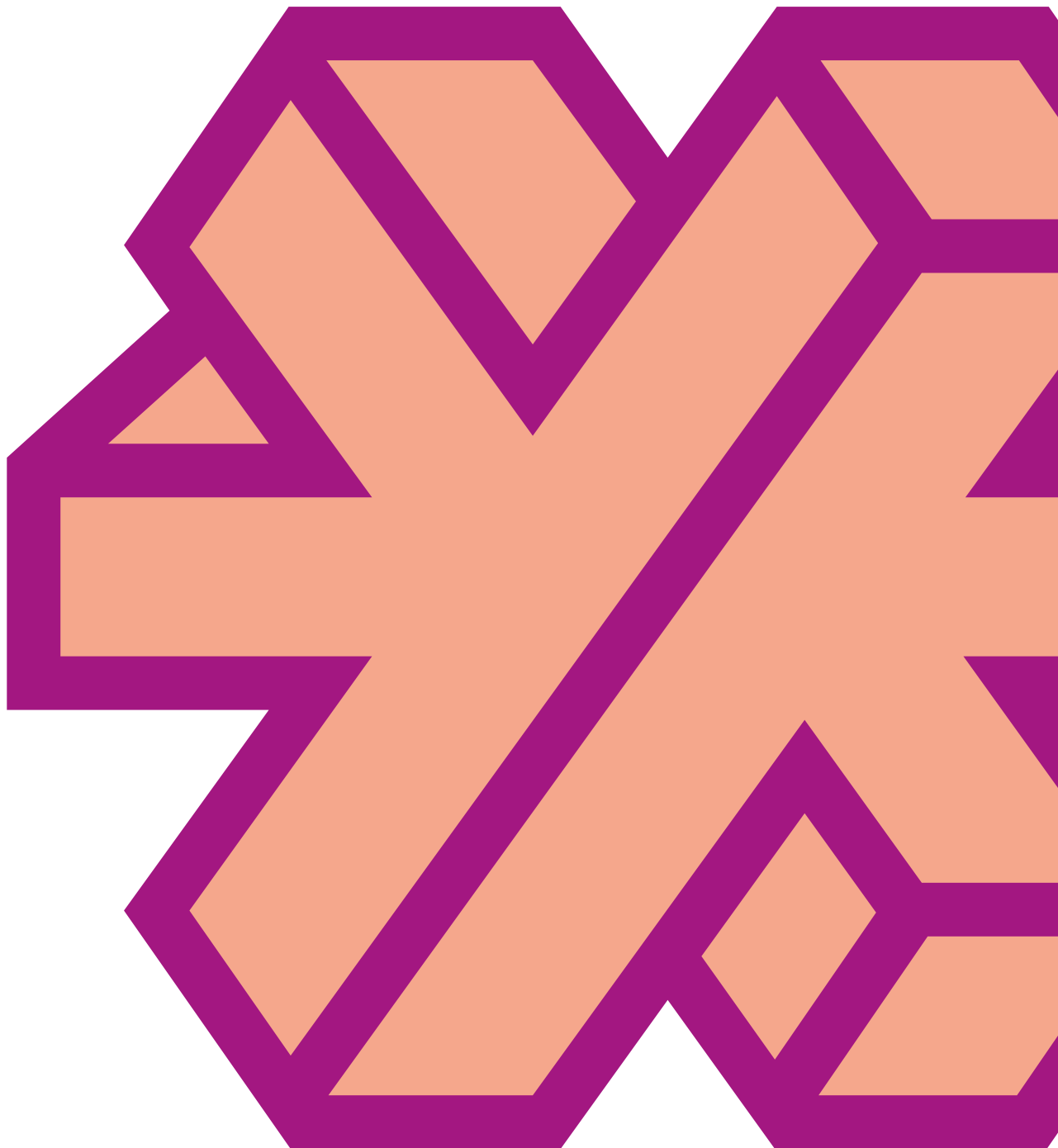

FRAUEN

REFERAT

FEMINIST
FAIR
FUTURE

09.05.2025

FEMINIST FAIR FUTURE: AUFTAKTVERANSTALTUNG



IMPRESSUM

Herausgeberin

Stadt Frankfurt am Main
Frauenreferat
Hasengasse 4
60311 Frankfurt

info.frauenreferat@stadt-frankfurt.de

www.frauenreferat.frankfurt.de

www.feministfairfuture.de

Protokoll

Lidia Ghirmai

Gestaltung und Satz

Julia Kabelka

Redaktion

Gabriele Wenner (Referatsleiterin)

Saba Afeworki (Referentin für die Europäische Gleichstellungscharta)

Lektorat

Janos Erkens

Foto

Katharina Dubno und Lea Hoffmann

Druck

Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co KG

Stand 12/2025

INHALT

1	Definitionen	1
2	Einleitung	3
3	FEMINIST FAIR FUTURE	4
4	Impulsvortrag von Eva Gengler: Feministische KI – Meine Vision für eine gerechte Welt	7
5	Panel I: Technologische Verantwortung – Warum wir KI machtkritisch denken müssen	9
6	Poetry Slam: Hosnijah Mehr – „KI und Gerechtigkeit“	13
7	Ideenlabor	16
8	Impulsvortrag von Zamina Ahmad: From Bias to Balance – Bias und Diskriminierung in Künstlicher Intelligenz (KI)	19
9	Panel II: Intersektionale KI – Wie kann die Zukunft aussehen	21
10	Ausblick	25
11	Graphic Recording	27



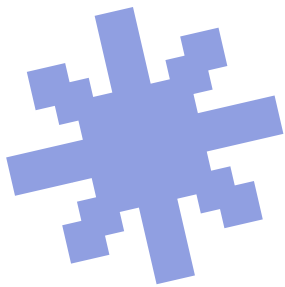


Intersektionalität

Verschiedene Formen von Unterdrückung wie Rassismus, Sexismus und Klassismus können sich überschneiden. Diese Überschneidungen führen dazu, dass Menschen aufgrund mehrerer Diskriminierungsformen gleichzeitig benachteiligt werden. Das wird Intersektionalität genannt. Das Combahee River Collective, eine schwarze, feministische und lesbische Organisation, die in den 1970er Jahren aktiv war, legte den ersten Grundstein zur Entwicklung des Konzeptes. Im Jahr 1989 prägte dann Kimberlé Crenshaw den Begriff „Intersektionalität“.

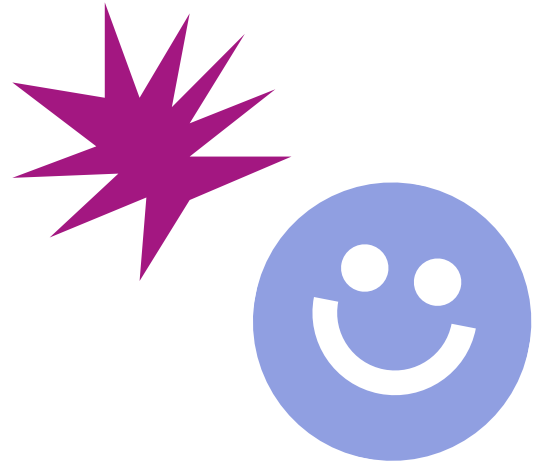
Algorithmus

Ein Algorithmus ist eine genaue, schrittweise Anleitung für einen Computer, wie dieser eine Aufgabe bearbeitet. Der Algorithmus kann bestimmen, wie Daten ausgewertet werden und zeigt den Weg, um ein Problem oder eine Aufgabe zu lösen.



Künstliche Intelligenz

Künstliche Intelligenz ist die Fähigkeit einer Maschine, menschliche Fähigkeiten wie Denken, Lernen, Planen und Kreativität zu imitieren. KI-Systeme verarbeiten Daten und reagieren. Das Konzept der Künstlichen Intelligenz wurde bereits 1950 von Alan Turing eingeführt. Ein Beispiel: Ein Navigationsgerät im Auto benutzt Künstliche Intelligenz. Es zeigt den besten Weg zum Ziel.



Gerechtigkeit

Gerechtigkeit bedeutet, dass Menschen im Alltag, im Rechtssystem und bei der Verteilung von Ressourcen fair behandelt werden. In Rechtsstaaten ist Gerechtigkeit ein wichtiger Grundwert.

Feminismus

Feminismus ist eine Bewegung, die sich für die Rechte und Chancen von Frauen in all ihrer Diversität einsetzt. In der Wissenschaft bezeichnet Feminismus auch eine kritische Perspektive, die die Diskriminierung von Frauen untersucht und überwinden will.



Bias

Bias (ausgesprochen: Beias) ist ein englisches Wort. Auf Deutsch bedeutet es Voreingenommenheit oder einseitige Sicht. Künstliche Intelligenz kann voreingenommen sein und Fehler machen, die ausgrenzen und diskriminieren.

Beispiel: Künstliche Intelligenz behandelt einige Menschen besser und andere schlechter. Aufgrund fehlerhafter Daten oder gesellschaftlicher Vorurteile werden *weiße* Frauen besser behandelt und Schwarze Frauen schlechter.



Patriarchat

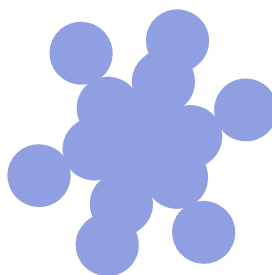
Das Patriarchat ist ein gesellschaftliches System, das eng mit dem Kapitalismus verbunden ist. In diesem System haben cis Männer (cis = Personen, deren Geschlechtsidentität mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt) meist mehr Macht und bestimmen viele Bereiche des Lebens. Andere Geschlechter erfahren oft Nachteile oder Ausgrenzung. Das zeigt sich zum Beispiel in der Familie, in der Politik, in der Arbeitswelt oder im täglichen Leben.

Neokolonialismus

Neokolonialismus bezeichnet die Fremdherrschaft über eine Nation, die indirekt durch die Kontrolle der Wirtschaft und des Sozialsystems erfolgt, obwohl die unterdrückte Nation auf dem Papier „frei“ und „unabhängig“ ist.

Neokapitalismus

Neokapitalismus ist eine moderne Form des Kapitalismus, bei der Märkte möglichst frei funktionieren und der Staat nur wenig eingreift. Kennzeichen sind weniger staatliche Regeln, mehr Privatisierung und ein starker Fokus auf Finanzmärkte. Ziel ist wirtschaftliches Wachstum. Soziale Gerechtigkeit und Umweltschutz werden dabei oft vernachlässigt.



Die Stadt Frankfurt am Main hat am 8. März 2012 die Europäische Gleichstellungs-Charta unterzeichnet und reiht sich damit in eine Vielzahl europäischer Kommunen ein, die sich aktiv für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene engagieren. Mit Aktionsplänen und thematischen Schwerpunkten treibt das Frauenreferat Frankfurt am Main die Umsetzung der Charta kontinuierlich voran.

Im Jahr 2025 richtet das Frauenreferat seinen Fokus auf die Auswirkungen der fortschreitenden Entwicklung Künstlicher Intelligenz (KI). Unter der Koordination von **Saba Afeworki** (Referentin der Europäischen Gleichstellungscharta) wurde ein neuer Aktionsplan erarbeitet, der eine intersektionale Perspektive einnimmt. Damit erkennt das Frauenreferat an, dass KI tiefgreifende Veränderungen in Bereichen wie Arbeit, gesellschaftlicher Teilhabe und Sicherheit mit sich bringt und zugleich bestehende Diskriminierungen durch voreingenommene Datensätze oder die unkritische Reproduktion sozialer Ungleichheiten verstärken kann. Vor diesem Hintergrund ist eine intersektionale Analyse- und Handlungsperspektive zentraler Bestandteil des Aktionsplans. Sie orientiert sich an Schwarzen Feminismen und soll, so die Saba Afeworki, auch diejenigen einbeziehen, die den Begriff intersektionaler Gerechtigkeit ursprünglich geprägt haben.



FEMINIST FAIR FUTURE

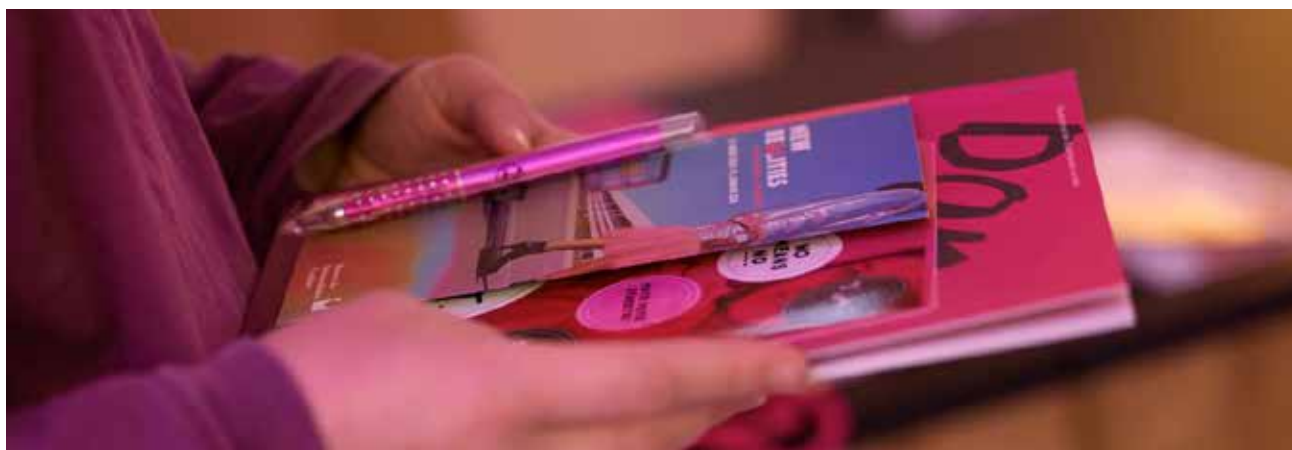
Am 9. Mai 2025 symbolisch zum Europatag findet im SPARK in Frankfurt am Main die Auftaktveranstaltung zum Aktionsplan unter dem Titel „**FEMINIST FAIR FUTURE**“ statt.

In Vorträgen, Paneldiskussionen und Workshops analysieren die Referentinnen **Eva Gengler** und **Zamina Ahmad** sowie die Panelistinnen **Furat Abdulle**, **Dr. Emilia Roig**, **Prof. Dr. Ekaterina Jussupow** und **Saba Afeworki** Künstliche Intelligenz aus machtkritischer Perspektive. Am Nachmittag folgen ein Podcast mit **Ayesha Khan** und **Dilan Karacadağ** von UNDEUTSCH sowie **Taia Natalia Güllich** von QR3T. Ein interaktives Ideenlabor des Frauenreferats geleitet von **Hermela Weldu** und **Gloria Schmid** sowie ein Erfahrungsraum geleitet von **Susanne Herold** und **Andrea Rudolf** vom **Verein zur beruflichen Förderung von Frauen (VbFF)** und **Myrna Ritter** und **Jennifer Brzezinska** von **Digitale Helden**. Die Moderation übernimmt **Kisanet Tesfaye**. Um Barrierefreiheit zu gewährleisten, wird die gesamte Veranstaltung durch **Gebärdensprachdolmetscherinnen (DGS)** **Yvonne Barilaro** und **Kathrin Enders** begleitet. Für die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema sorgt ein Graphic Recording von **Sitha Reis**, das am Ende des Tages dem Publikum präsentiert wird. Zudem trägt **Hosnijah Mehr** ein Gedicht vor und **DJ Serwaah** begleitet die Pausen musikalisch.

FEMINIST FAIR FUTURE stößt auf große Resonanz: Die 200 verfügbaren Tickets sind schnell ausverkauft, eine Warteliste wird eingerichtet. Viele weitere Interessierte verfolgen den Livestream, der auch im Nachhinein auf YouTube unter www.youtube.com/@StadtFFM abrufbar ist. Unter den Gästen befinden sich Vertreter:innen aus Zivilgesellschaft, Politik, Wirtschaft und Bildung. Ziel der Veranstaltung ist es, diese Akteur:innen in Austausch zu bringen und dabei drei zentrale Schwerpunkte zu verfolgen:

1. **Bewusstsein für Bias, intersektionale Diskriminierung und KI schaffen.**
2. **Zugang, Bildung und Teilhabe für unterrepräsentierte Gruppen stärken.**
3. **Vernetzung zwischen Politik, Tech, Zivilgesellschaft und Gleichstellungsarbeit fördern.**

Zur Eröffnung sprechen die Dezernentin für Klima, Umwelt und Frauen, **Tina Zapf-Rodríguez**, die Frauenreferatsleiterin **Gabriele Wenner** sowie die Referentin für die Europäische Gleichstellungscharta und Projektleiterin des Aktionsplans, **Saba Afeworki**. In ihren Grußworten betonen sie die gesellschaftliche Verantwortung kommunaler Gleichstellungspolitik im digitalen Zeitalter.





Tina Zapf-Rodríguez eröffnet die Veranstaltung und hebt die bewusste Wahl des Europatags als Starttermin hervor. Der Europatag steht für die Vision eines solidarischen, gerechten und friedlichen Europas, eine Idee, die auch im digitalen Zeitalter weitergetragen werden muss. Der neue Aktionsplan **FEMINIST FAIR FUTURE** greift diese Vision auf und stellt Gerechtigkeitsfragen in den Mittelpunkt der digitalen Transformation. Tina Zapf-Rodríguez betont, dass Gleichstellung eine grundlegende Voraussetzung für Demokratie und eine zentrale Aufgabe auf kommunaler Ebene ist. Künstliche Intelligenz ist längst Teil des Alltags und wirkt sich konkret auf Teilhabe, Sichtbarkeit und Repräsentation aus. Frauen sind in der Entwicklung sowie in den Datengrundlagen von KI-Systemen deutlich unterrepräsentiert. Wenn diesen Ungleichheiten nicht gezielt entgegengewirkt wird, verstärken technologische Systeme bestehende Machtverhältnisse wie Rassismus, Sexismus und Klassismus. Der Aktionsplan verfolgt daher eine intersektional-feministische Perspektive und macht deutlich, dass Technologien nicht neutral sind. Teilhabe soll nicht dem Zufall überlassen bleiben. **FEMINIST FAIR FUTURE** ist eine Einladung, die digitale Zukunft bewusst und gerecht mitzugestalten. Zum Abschluss ruft Tina Zapf-Rodríguez das Publikum zur aktiven Beteiligung auf, denn Gerechtigkeit entsteht nur gemeinsam.



Gabriele Wenner begrüßt die Anwesenden im Namen des Frauenreferats und knüpft an die Ausführungen von Tina Zapf-Rodríguez an. Auch sie macht deutlich, dass Künstliche Intelligenz eine zentrale Herausforderung für die kommunale Gleichstellungspolitik darstellt. Sie stellt die Frage, wie eine geschlechtergerechte Gestaltung von KI gelingen kann. KI bestimmt heute mit, welche Lebensrealitäten sichtbar sind, welche Körperbilder vermittelt werden und wer Zugang zu digitalen Räumen und Angeboten hat. Ihre Entwicklung erfolgt nicht neutral, sondern ist beeinflusst durch gesellschaftliche Machtverhältnisse und wirtschaftliche Interessen. Datensätze spiegeln häufig bestehende Verzerrungen wider. Wenn bestimmte Menschen in diesen Daten fehlen, werden sie auch in den Ergebnissen nicht oder nur verzerrt abgebildet. Gabriele Wenner betont, dass Diskriminierungsformen Teil gesellschaftlicher Strukturen sind und sich auch in digitalen Anwendungen zeigen. Beispiele sind etwa Gesichtserkennungssysteme, bei denen die Hautfarbe eine Rolle spielt, oder blinde Flecken in der medizinischen Diagnostik. Datensätze prägen Normvorstellungen, die oft unkritisch übernommen werden und reale Konsequenzen für marginalisierte Gruppen haben. Deshalb, so Gabriele Wenner, muss Gleichstellungspolitik bereits bei der Entwicklung digitaler Technologien ansetzen. Der Aktionsplan **FEMINIST FAIR FUTURE** ist ein folgerichtiger Schritt in der Reihe kommunaler Gleichstellungsinitiativen. Ziel ist eine KI, die gesellschaftliche Vielfalt sichtbar macht, statt sie auszublenden. Das Frauenreferat versteht sich in diesem Prozess als Moderatorin, Netzwerkerin und Impulsgeberin für eine gerechte digitale Stadtgesellschaft.

Saba Afeworki weist in ihrer Rede darauf hin, dass insbesondere Schwarze und marginalisierte Frauen in der digitalen Welt unterrepräsentiert sind. Sie verweist auf das Werk *Unmasking AI* von **Joy Buolamwini**.

Technologien dürfen nicht ausschließlich als Fortschritt erzählt werden, sondern müssen auch unter dem Blickwinkel der dahinterliegenden Machtverhältnisse betrachtet werden. Digitale Teilhabe muss aktiv gestaltet werden und darf kein Zufallsprodukt sein.

Saba Afeworki betont die tiefgreifenden Auswirkungen digitaler Diskriminierung auf Wohlbefinden, Gesundheit und gesellschaftliche Partizipation. Sie hebt das zivilgesellschaftliche Engagement hervor, etwa die Auseinandersetzung mit KI im Newsletter der tamilischen Community in Frankfurt. Abschließend plädiert sie für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, unabhängig von akademischen oder institutionellen Zugängen. Der Aktionsplan soll vor diesem Hintergrund gemeinsam mit einer Vielzahl von Akteur:innen weiterentwickelt werden.



In allen Redebeiträgen wird deutlich, dass Künstliche Intelligenz kein rein technisches, sondern ein gesellschaftspolitisches Thema ist, das Fragen von Gerechtigkeit, Teilhabe und Machtverhältnissen aufwirft. Die Redner:innen betonen die Notwendigkeit, digitale Entwicklungen frühzeitig gleichstellungspolitisch zu begleiten und sichtbar zu machen, welche Perspektiven bislang fehlen. Sie unterstreichen gemeinsam, dass der Aktionsplan **FEMINIST FAIR FUTURE** kein abgeschlossenes Konzept ist, sondern ein offener Prozess, der gemeinsam mit den genannten Akteur:innen sowie insbesondere mit der Zivilgesellschaft gestaltet werden soll. Der Plan knüpft konsequent an die bisherigen kommunalen Gleichstellungsaktionspläne an und stellt einen nächsten logischen Schritt dar, um Gleichstellung auch im digitalen Raum strukturell zu verankern.

IMPULSVORTRAG VON EVA GENGLER: FEMINISTISCHE KI – MEINE VISION FÜR EINE GERECHTE WELT

Referentin **Eva Gengler** eröffnet die Veranstaltung mit dem Impulsvortrag „Feministische KI – Meine Vision für eine gerechte Welt“. An der FAU Erlangen-Nürnberg forscht sie zu den Zusammenhängen von Künstlicher Intelligenz (KI) und Macht, besonders in den Bereichen Regulierung, Governance und Feminismus. Als Gründerin der Initiative feminist AI, Geschäftsführerin von enableYou sowie Speakerin und Mentorin setzt sie sich dafür ein, KI kritisch, inklusiv und verantwortungsvoll mitzugestalten. Sie stellt verschiedene KI-Tools vor und erklärt den politischen Kontext, in dem KI entsteht. Der Vortrag bildet eine wichtige Grundlage für die weiteren Programmpunkte von **FEMINIST FAIR FUTURE**.

Eva Gengler macht deutlich: KI beschreibt Technologien, Algorithmen und Tools, die vorwiegend mit Daten lernen und arbeiten. Diese Definition gibt es seit 1956. Denn die Definition umfasst auch regelbasierte KI. Heute verstehen wir unter KI in der Regel datengetriebene Systeme. Um zu zeigen, wie KI Machtverhältnisse abbildet,

nutzt sie ein Beispiel: Eine generative KI erstellt ein Bild eines Hochschulprofessors und einer Hochschulprofessorin. Beide Bilder zeigen weiß, männlich bzw. weiß, weiblich gelesene Personen mit ähnlicher Kleidung und Körperhaltung. Auf die Frage, warum die KI genau diese Bilder erzeugt, nennt die KI selbst drei Gründe: Sie orientiert sich an bekannten Bildern, kulturellen und medialen Vorstellungen und will etwas zeigen, das vertraut wirkt, ohne Bewertung.

Das Beispiel zeigt: KI bildet Machtverhältnisse nicht nur ab, sondern verstärkt sie. Das passiert sowohl bei der Entwicklung als auch bei der Anwendung. Der Zusammenhang, in dem KI entsteht, ist nie neutral. Er wird durch politische, organisatorische und kulturelle Strukturen geprägt. Eva Gengler nennt vier Hauptgründe, warum KI oft ungerecht ist:

1. **Menschen:** Viele KI-Teams sind nicht vielfältig. Die Macht ist ungerecht verteilt.
2. **Daten:** Daten zeigen oft stereotype Bilder über bestimmte Gruppen.
3. **Design:** Der Fokus liegt auf Funktion, nicht auf Gerechtigkeit.
4. **Zweck:** Bestehende Prozesse werden wiederholt, statt Neues zu schaffen.

Diese Gründe entstehen laut Gengler direkt aus dem politischen und organisatorischen Kontext. Politisch herrschen **neokoloniale**, **patriarchale** und **kapitalistische** Strukturen. Organisationen zielen auf Profitmaximierung ab, sind durch Wettbewerb und Regeln geprägt und basieren häufig auf einem negativen Menschenbild. Diese Bedingungen beeinflussen die KI-Entwicklung und Nutzung.



Eva Gengler nutzt eine **feministische Analyse**, um diese Machtverhältnisse, Ausschlüsse und Ungerechtigkeiten sichtbar zu machen. Ein intersektionaler Feminismus ist dabei die Grundlage. Sie fragt: Wer wird diskriminiert? Sie fordert: Technik muss sich grundlegend ändern.

Feministische KI ist kein rein technisches Thema. Sie ist ein **gesellschaftlich-politischer Ansatz**. Sie braucht klare Ziele, offene Prozesse, vielfältige Teams und inklusive Daten. Ziel ist: KI soll Gerechtigkeit, Teilhabe und Vielfalt fördern. Sie soll keine Ungerechtigkeiten verstärken. Das gilt für die Entwicklung und die Nutzung von KI-Systemen. Eva Gengler zeigt konkrete Beispiele für feministische Ideen:

- **Tools**, die stereotype Darstellungen in der Bildung sichtbar machen.
- **Meeting-KI**, die analysiert, wie viel jede Person spricht.
- **Systeme**, die Unterschiede bei Gehältern zwischen den Gender aufdecken.
- **Programme**, die falsche Informationen erkennen.

Der Impulsvortrag „Feministische KI – Meine Vision für eine gerechte Welt“ zeigt: KI ist ein Produkt der Gesellschaft. Wenn Macht ungerecht verteilt ist, ist auch KI ungerecht. KI ist kein neutrales Werkzeug. Sie entsteht in einer Welt mit vielen Ungerechtigkeiten und gibt diese weiter. Trotzdem hat KI Potenzial. Für eine gerechte KI müssen wir die Bedingungen der Entwicklung und Anwendung ändern. Feministische Ideen, klare Zielformulierung, offene Strukturen und vielfältige Teams helfen, dass KI gerechter und inklusiver wird.



PANEL I: TECHNOLOGISCHE VERANTWORTUNG – WARUM WIR KI MACHTKRITISCH DENKEN MÜSSEN

Nach dem Impulsvortrag von Eva Gengler leitet Moderatorin **Kisanet Tesfaye** das erste Panel im Rahmen von **FEMINIST FAIR FUTURE** ein. Die Moderation des Panels übernimmt **Fabienne Mahwane**. Das Panel steht unter dem Thema „Technologische Verantwortung – Warum wir KI machtkritisch denken müssen“ und versammelt drei Sprecherinnen mit unterschiedlichen fachlichen und aktivistischen Perspektiven:

Prof. Dr. Ekaterina Jussupow ist Professorin für Informationssysteme an der Technischen Universität Darmstadt. Sie forscht zu KI in Entscheidungsprozessen und digitaler Gesundheit. Ebenfalls verfügt sie über Abschlüsse in Psychologie und Literaturwissenschaften. Für sie steht fest: Machtkritik in der KI muss über Nutzer:inneninteraktionen hinausgehen und die strukturellen Einflussmechanismen der Systeme auf Menschen reflektieren. Der Fokus dürfe nicht nur auf Effizienz, sondern müsse auf gesellschaftlichen Bedürfnissen liegen.

Zamina Ahmad, KI- und Datenexpertin, betrachtet KI vor allem als Machtinstrument. Sie verweist auf aktuelle Beispiele digitaler Manipulation, etwa durch Elon Musk, und hebt hervor, dass KI heute gezielt zur politischen Einflussnahme genutzt werde. Machtkritik bedeute daher, auch die Interessen und Akteur:innen hinter KI-Systemen zu offenzulegen.

Furat Abdulle ist Spoken-Word-Künstlerin und IT-Expertin. Sie fordert, KI historisch und strukturell zu analysieren: Wer profitiert? Wer wird ausgeschlossen? Ihr Fokus liegt auf der Sichtbarmachung diskriminierender Strukturen – insbesondere aus Schwarzer und migrantischer Perspektive.



Gemeinsam beleuchten die Panelist:innen die politischen, gesellschaftlichen und technischen Dimensionen von KI aus einer machtkritischen Perspektive. Dabei greifen sie auf die technische Grundlage zurück, wie sie in Eva Genglers Vortrag dargestellt wird:

KI basiert auf statistischen Vorhersagemodellen (prädiktiv) oder generiert automatisiert Inhalte (generativ). Die Rolle des Menschen reicht dabei vom Prüfenden bis zum bloßen Konsumierenden automatisierter Entscheidungen. In sensiblen Bereichen wie Medizin ist menschliches Eingreifen rechtlich vorgeschrieben, doch bleibt unklar, wie viel Einfluss einzelne Nutzer:innen tatsächlich auf KI-gestützte Prozesse haben.

Ein zentrales Thema des Panels sind die **Datengrundlagen** von KI-Systemen. Zamina Ahmad betont, dass diese Datensätze oft verzerrt, stereotypisierend und nicht repräsentativ sind und somit einen Spiegel gesellschaftlicher Ungleichheiten darstellen. Furat Abdulle erweitert die Diskussion um die Bedingungen der Datenproduktion: **Data Labeling**, also das manuelle Kategorisieren von Bilddaten, wird an schlecht bezahlte Arbeitskräfte im globalen Süden ausgelagert. Diese Arbeit ist nicht nur unterbezahlt, sondern oft auch psychisch belastend und mit Gewalt und Trauma verbunden. Die Arbeit bleibt im Diskurs unsichtbar. Zamina Ahmad bezeichnet dieses Verhältnis als **digitalen Kolonialismus**.

Data Labeling bezeichnet den Prozess, in dem Bilddateien mit Worten beschrieben werden. Ohne Beschriftung erkennt ein System lediglich Bildpixel. Nach der Beschriftung folgt die Kategorisierung der Bilder. Diese Tätigkeit wird auf Arbeitskräfte im globalen Süden (überwiegend in afrikanischen Ländern und Indien) ausgelagert. Die Arbeiter:innen werden schlecht bezahlt und sind täglich mit gewaltvollen und traumatischen Bildern konfrontiert. Anschließend werden KI-Systeme im Westen mit einer eurozentrischen Perspektive trainiert, was Menschen aus dem globalen Süden in Datensätzen und Anwendung ausschließt.

Einigkeit herrscht unter den Panelist:innen darüber, dass technologische Entwicklungen wie KI nicht losgelöst von globalen Machtverhältnissen betrachtet werden können. Prof. Dr. Ekaterina Jussupow fordert, diese Produktionsbedingungen sichtbar zu machen – gerade im akademischen Kontext. Sie selbst sensibilisiert Student:innen dafür, technologische Bias zu erkennen und zu hinterfragen.



Fabienne Mahwane wirft die Frage auf, **wie Individuen ihrer Verantwortung im Umgang mit KI gerecht werden können**, sowohl im Alltag als auch in institutionellen Rollen. Die Nutzung von Künstlicher Intelligenz wirft ein komplexes Spannungsfeld individueller Verantwortung auf. Einerseits kann die Verwendung von KI-Technologien bestehende Ausbeutungsverhältnisse, etwa im Bereich der Datenverarbeitung und des Labelings, ungewollt mittragen. Andererseits besteht das Risiko, dass durch den bewussten Verzicht auf KI-Nutzung keine kritischen oder vielfältigen Daten in die Systeme gelangen, was deren Entwicklung weiterhin einseitig und verzerrt hält. Prof. Dr. Ekaterina Jussupow verdeutlicht, dass der Einfluss des individuellen Nutzungsverhaltens auf die Entwicklung von KI-Systemen bisher weitgehend ungeklärt ist. In welchem Maß sich KI an einzelne Nutzer:innen anpasst, hängt stark von den jeweiligen Unternehmen und deren Umgang mit Daten ab. Dabei stellt sich auch die Frage, welche Informationen gespeichert werden und ob die Systeme ihre Antworten gezielt personalisieren. Trotz dieser Unsicherheiten sind sich die Panelist:innen einig: **Es braucht einen bewussten und reflektierten Umgang mit KI-Systemen.** Zugleich verweist Furat Abdulle auf das Problem ungleicher Zugänge zu digitalen Kompetenzen (**digitale Teilhabe**). Nicht alle Menschen haben die Ressourcen oder das Wissen, um sich kritisch mit KI auseinanderzusetzen.



Als positive Gegenbeispiele führt Furat Abdulle die Arbeit von **Timnit Gebru und Joy Buolamwini** an: Timnit Gebru gründete nach ihrer Entlassung bei Google das Distributed AI Research Institute (DAIR), das sich gemeinwohlorientierter KI-Forschung widmet. Joy Buolamwini ist Mitgründerin der Algorithmic Justice League (AJL), die sich gegen diskriminierende Algorithmen engagiert. Beide Initiativen zeigen Wege auf, wie technologische Verantwortung machtkritisch gelebt werden kann.

Distributed AI Research Institute (DAIR):

DAIR ist ein unabhängiges Forschungs- und Entwicklungszentrum, das sich mit der Entwicklung von Künstlicher Intelligenz auseinandersetzt. Die Forschung nimmt eine gemeinwohlorientierte und interdisziplinäre Perspektive ein und grenzt sich somit von der kapitalistischen Ausrichtung großer Tech-Unternehmen ab. Für eine Umverteilung im Bereich KI und Technik ist diese digitale Teilhabe essenziell.

Algorithmic Justice League (AJL):

Die AJL ist eine Nichtregierungsorganisation, die sich zum Ziel gesetzt hat, ausgrenzende Praktiken in der KI zu beenden. Hierfür forscht sie, klärt auf und nutzt ihre Erkenntnisse als Grundlage für Sensibilisierungs- und Lobbyarbeit.

Eine weitere Möglichkeit, Künstliche Intelligenz machtkritisch zu reflektieren, sieht Prof. Dr. Ekaterina Jussupow in der Ausbildung zukünftiger Technologiegenerationen. In ihrer Lehre, insbesondere im Rahmen der Veranstaltung Digital Health, sensibilisiert sie Student:innen dafür, wie sich Bias auf technischer Ebene erkennen und reduzieren lässt. Durch ihre Professur leistet sie so einen wichtigen Beitrag zur Bewusstseinsbildung im Umgang mit diskriminierungskritischer KI.

Für strukturelle Veränderung braucht es jedoch auch staatliche Regulierung. Zwar bietet die neue EU-Verordnung zu KI erste Ansätze – etwa bei algorithmischer Entscheidungsfindung in sensiblen Bereichen wie Kreditvergabe –, doch fehlen konkrete Aufsichtsmechanismen. Zamina Ahmad kritisiert, dass Unternehmen nach wie vor weitgehend eigenverantwortlich agieren und eine unabhängige Kontrolle fehle.



Das Panel nennt zwei zentrale Handlungsmöglichkeiten für Betroffene:

1. **Transparenz einfordern**, etwa durch Nachfragen im Bewerbungsprozess bei KI-gestützter Auswahl.
2. **Diskriminierung melden**, beispielsweise bei Organisationen wie AlgorithmWatch, die sich für Transparenz und Rechenschaftspflicht beim Einsatz automatisierter Systeme einsetzen.

Das Panel macht deutlich: Technologische Verantwortung bedeutet mehr als nur technische Lösungen. KI ist in globale Machtverhältnisse eingebettet und kann bestehende Diskriminierungen verstärken, sei es durch verzerrte Datensätze, intransparente Entscheidungen oder ausbeuterische Produktionsbedingungen. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, braucht es eine Kombination aus individueller Reflexion, institutioneller Aufklärung und staatlicher Regulierung. Nur durch ein Zusammenspiel all dieser Ebenen kann KI gemeinwohlorientiert und gerecht gestaltet werden.



POETRY SLAM: HOSNIJAH MEHR

– „KI UND GERECHTIGKEIT“

Künstliche Intelligenz ist ein komplexes Thema, das besonders marginalisierte Gruppen und BIPOC (Black, Indigenous, People of Color) betrifft. Ihre Perspektiven sind für einen intersektionalen Zugang nicht nur relevant, sondern entscheidend – und finden Ausdruck etwa in künstlerischen Formaten wie Poetry. Um den über 200 Teilnehmer:innen vor Ort und 500 im Livestream einen neuen Zugang zum Thema zu ermöglichen, gab Projektleiterin Saba Afeworki der **Spoken-Word-Künstlerin Hosnijah Mehr** die Bühne. Die Juristin ist seit über zehn Jahren bundesweit als Poetry-Künstlerin aktiv und leitet Workshops rund um Spoken Word.

In ihrem Vortrag trägt sie ihr Gedicht **„KI und Gerechtigkeit“** vor. Mit diesem Werk schlägt sie eine Brücke zwischen Technik und Gesellschaft. Sie verbindet KI mit Werten, Menschlichkeit und politischem Bewusstsein und schafft damit Raum für interdisziplinären Austausch.



Das Gedicht ist ein Brief an die KI. Es beginnt mit der Frage: **„Wer bist du?“**. Mehr beschreibt KI als ein rätselhaftes, körperloses Wesen, das keine Gefühle besitzt, aber gelernt hat, sie zu verstehen. In Bildern spricht sie über die Ambivalenz der KI: Ihre Effizienz gegenüber ihrer fehlenden Menschlichkeit, ihre Leistungsfähigkeit bei gleichzeitiger Ungerechtigkeit.

Besonders kritisiert sie, dass KI patriarchale und rassistische Strukturen reproduziert. Zum Beispiel bei der ungleichen Erkennung von Hauterkrankungen bei nicht-weißer Haut. Mehr verweist auf die gefährliche Annahme von KI-Neutralität und macht deutlich, dass KI die Fehler des Menschen übernimmt, ihm **aber nicht die Verantwortung abnimmt, diese zu korrigieren.**

Am Ende des Gedichts richtet sie den Blick in die Zukunft. Sie formuliert die Hoffnung auf eine gerechte KI und auf die notwendige Bereitschaft des Menschen, aus Fehlern zu lernen. Der Weg dorthin, so macht sie deutlich, braucht Zeit, Mut zur Veränderung und bewusste Handlung. **Mit ihrem künstlerischen Beitrag formuliert Hosnijah Mehr einen eindringlichen Appell zu Selbstverantwortung und Veränderung.**

Liebe KI,
 wer bist du?
 Du scheinst mir wie ein unsichtbares,
 körperloses Wesen
 Aber du hast keine Seele, bist kein Mensch,
 und auch kein Gegenstand
 Du bist Technik – bist Mathematik
 Ein Algorithmus? – Ich weiß es doch selber
 nicht.
 Es gibt viele Gerüchte über Dich.
 Man kann mit Dir sprechen, aber Dich nicht
 berühren
 Manche sagen, du wurdest geschaffen, um
 uns in die Irre zu führen.
 Man kann Dir Geheimnisse anvertrauen, aber
 Dir dabei nicht in die Augen sehen
 Gibst uns Ratschläge fürs Leben, aber kannst
 den Weg nicht mit uns gehen.
 Du sagst, du hast keine Gefühle, aber hast
 gelernt, sie zu verstehen
 Nur wie kann man von etwas sprechen, wenn
 man nicht in der Lage ist, es zu erleben?
 KI, du bleibst mir ein Rätsel.
 Aber du sollst auch praktisch sein, sagt man.
 Du kannst Menschen heilen.
 Krankheiten schneller und besser erkennen &
 Behandlungsoptionen in kürzester Zeit
 aufzeigen.
 Kannst Bewerbungen sichten und Jobs an die
 passenden BewerberER verteilen
 Du kannst Verwaltungsaufgaben erledigen &
 ineffektive Arbeitsabläufe ersetzen.
 Kannst Existenzen analysieren &
 Kreditwürdigkeiten in Sekundenschnelle
 abschätzen.



Du warst aber nicht immer gerecht dabei.
 KI ist neutral, sagten sie
 Aber du bist es nicht.
 Hast die Bilder, die wir dir zeigten einfach
 geschluckt und nicht länger reflektiert.
 Stattdessen hast du ebenso wie wir, Menschen
 in alt verstaubte Schubladen einsortiert.
 Man kann es nicht anders sagen, aber wir
 haben dich einfach zum Rassisten trainiert.
 & du selbst – du selbst hast auch nicht
 zwischen Wahrheit & Bias differenziert.
 Im Gegenteil – Hast die Grenzen des
 Patriachats auch weiter reproduziert
 Hast teilweise sogar Fake News und Gerüchte
 halluziniert.
 Du hast gut bezahlte Stellen nur weißen
 Männern zugeteilt.
 Und weißt nur, wie man die (Haut)krankheiten,
 weißer Menschen am besten heilt
 KI, warum bist du nur schneller, aber nicht
 klüger als wir?
 Lernst du nicht aus unseren Fehlern?
 Warum nimmst du uns nicht die
 Verantwortung für das Schlechte in unseren
 Seelen?
 KI, je länger ich dich ansehe, desto mehr
 erkenne ich unsere eigene Gesellschaft in Dir:
 Aber wir ertragen nicht den Anblick unserer
 Selbst.
 Wir ertragen nicht die unverblümete Wahrheit
 über all die Missstände in unserer Welt:
 Die Menschen im globalen Süden, die deine
 Daten bearbeiten, beuten wir aus.
 Haben nicht nur Neo- sondern jetzt auch KI-
 koloniale Strukturen aufgebaut:
 Es ist die Perversität der ungleichen
 Standards, mit denen wir leben
 Die schon zur Norm gewordene Doppelmoral,
 die wir immer wieder aufs Neue an den
 Tag legen.
 Nicht weiß & weiblich zu sein, ist eine
 Kombination, die es nicht leichter macht,
 durch dieses Leben zu gehen.

6

Wir sehen Gefahren in Freiheiten & halten
Freiheit für Kontrolle
Gehen lieber mit dem Strom, weil wir nicht
wissen, wie wir selber denken sollen.
Kritik ist immer einfacher, wenn sie nicht nach
innen, sondern nach außen gerichtet ist.
& statt uns selbst mal von Herzen ehrlich zu
hinterfragen, kritisieren wir viel lieber Dich
Aber am Ende des Tages bist du doch auch
einfach nur eine Maschine.
Hast keine Seele. Bist kein Mensch. & auch
kein übernatürliches Wesen
Wie wir die Welt haben wollen, können wir dir
einfach vorgeben.
Aber ich glaube, wir können uns da selbst
noch gar nicht richtig festlegen
Wir sind gelähmt von der Masse an uns
umhertreibenden Problemen
Wir sind lost – So lost wie noch nie
Kennen weder das Ob, noch wissen wir wie –
mit all dem Gegenwind zu handeln ist.
Es scheint, als ob, jeder der an etwas Macht
gelangt, seine Menschlichkeit vergisst.
Aber die Hoffnung aufzugeben, können wir
uns nicht erlauben.
Und wo ein Wille besteht, lohnt es sich immer
an Veränderung zu glauben.
Mit ein bisschen Geduld werden wir erkennen,
wann genau und vor allem wie –
Wenn nicht schon für uns selbst, dann
verändern wir uns doch zumindest für eine
gerechte KI.



IDEENLABOR

Das **Ideenlabor** ist eines von mehreren interaktiven Elementen des Tages.

Das Konzept sieht vor, dass alle Teilnehmenden eingeladen sind, gemeinsam Antworten auf diese Fragen zu finden: **„Was läuft schon gut in Frankfurt?“, „Wen sollten wir noch einladen?“ und „Wie soll es mit dem Ideenlabor weitergehen?“**

Insgesamt nehmen ca. 70 Personen am Ideenlabor teil. Es herrscht ein kontinuierlicher Wechsel, und im Laufe der Zeit kommen immer wieder neue Besucher:innen dazu. Die Teilnehmer:innen spiegeln die große Bandbreite der Gäste der Gesamtveranstaltung wider. Gemeinsam mit **Hermela Weldu** (Informatikerin) und **Gloria Schmid** (Frauenreferat) können Teilnehmer:innen Fragen stellen und sich austauschen. Ziel des Ideenlabor ist es, gemeinsam mit der gesamten Stadtgesellschaft **digitale Gleichstellung** voranzubringen und den Aktionsplan im Beteiligungsprozess partizipativ weiterzuentwickeln.

Im Rahmen des offenen Austauschs erklären Hermela Weldu und Gloria Schmid, dass der politische Auftrag im kommunalen Rahmen verortet ist, das Ideenlabor keinen thematischen Schwerpunkt (z. B. Gesundheit oder öffentlicher Raum) vorsieht und sich jede:r einbringen kann. Die Teilnehmer:innen teilen ihre persönlichen Erfahrungen sowie Hindernisse aus ihrer beruflichen Praxis. Menschen aus der migrantischen Vereinsarbeit kritisieren insbesondere die akademische und ausschließlich deutschsprachige Ausrichtung vieler Systeme. Zudem berichten sie davon, dass ihre Ideen häufig von anderen Vereinen oder großen Konzernen kopiert werden. Da migrantische Vereine nicht über die

gleichen finanziellen Mittel verfügen wie große Unternehmen, können sie ihre Ansätze für eine gerechtere KI oftmals nicht umsetzen und große Konzerne maximieren mit ihren Ideen ihren Profit. Auch Akteur:innen aus der Bildungsarbeit thematisieren die fehlende Finanzierung. Ihre Arbeit stagniert oftmals, da sie sich nicht die benötigten Tools (Werkzeuge) leisten können. Vertreter:innen aus dem Investitionsbereich appellieren zudem daran, Investor:innen frühzeitig in den Prozess rund um den Aktionsplan einzubeziehen. Es gäbe viele, die bereit seien, Projekte zur gerechten Gestaltung von KI zu unterstützen.

Angeleitet durch Hermela Weldu und Gloria Schmid beantworten die Teilnehmenden die **drei Leitfragen:**

1. **Was läuft schon gut in Frankfurt?**
2. **Wen sollten wir noch einladen?**
3. **Wie soll das Ideenlabor weitergehen?**

Die Fragen hängen jeweils an einer Wand und mit Post-its können alle ihre Antworten drunter schreiben. Bestehende Zettel können zur Bestärkung durch Smileys, Herzen oder Ähnliches markiert werden.



ZU DEN ERGEBNISSEN

Was läuft schon gut in Frankfurt?

Kategorien und Beispiele:

- **Kritisches Denken & Vielfalt:**
Zivilgesellschaft, die Auftaktveranstaltung
- **Bildung & Öffentlichkeit:** Öffentliche Veranstaltungen und Angebote, Weiterbildungsanbieter, Kritische Wissenschaft von Student:innen Bewegungen und Aktivist:innen in Frankfurt am Main
- **Institutionen & Netzwerke:** Das Dezernat, viele Vereine und besonders migrantische Vereine (Initiative Schwarzer Deutsche e.V., Ubuntu e.V.), Institutionen, Sichtbarkeit der Themen durch Netzwerke
- **Engagement & Sichtbarkeit marginalisierter Gruppen:** Migrantische Aktive und Vereinsarbeit, Frauen werden frühzeitig einbezogen, FEMINIST FAIR FUTURE



Wen sollen wir noch einladen?

Kategorien und Beispiele:

- **Bildung & junge Menschen:**
Stadtschulamt, Schüler:innen, Student:innen, Kinder, Universitäten/ Fachbereiche, außerschulische Bildung
- **Zivilgesellschaft & politische Vertreter:innen:** NGOs, Zivilgesellschaft, Parteien und Abgeordnete, ADEFRA, ISD, UBUNTU e.V., Kone e.V., Maisha e.V., Kritische Wissenschaftler:innen, Sozialpolitische Perspektiven, Allies/ Verbündete in hohen Positionen, Frauen, tamilische Community
- **Tech & Wirtschaft:** AI meetup, Start-ups, Design-Expert:innen, Social Investment Szene, Investor:innen
- **Kommunikation & Medien:**
Influencer:innen, Kommunikationsprofis, Expert:innen
- **Spezialwissen & Praxis:** Expert:innen für interkulturelle Kompetenzen, Expert:innen aus der Projekt- und Studienpraxis, Rechtsberater:innen, Tech-Unternehmen, Akteur:innen aus der Geschlechterforschung, Expert:innen zur Infrastruktur, Soziolog:innen und Psycholog:innen, die sich mit marginalisierten Menschen beschäftigen



Wie soll das Ideenlabor weitergehen?

Vorschläge & Ansätze:

- **Zielgruppen & Perspektiven einbeziehen:** Zivilgesellschaft einbeziehen und Zivilgesellschaft konkreter definieren, Fokus auf das, was fehlt oder ungerecht ist, Perspektiven von BIPOC in den Führungs- und Leitungspositionen des Aktionsplans, Frauen, Jugendliche stärken
- **Kooperation & Struktur:** Kooperation mit AI Frankfurt, IHK, auch eine Art Labor für Jugendliche schaffen, unterschiedliche Lebensrealitäten mitdenken, Kooperation mit dem Amt 16 und 16A, Mitarbeiter:innen aus den Behörden, SMART City FFM, Stadtschulamt, GIZ
- **Formate & Inhalte:** Workshops für Bürger:innen, offene Testräume, arbeitsfreundliche Uhrzeiten wählen, Expertise gezielt in Fluss einbinden, Veranstaltungen hybrid oder digital ermöglichen, Analyse dazu, was gut und nicht gut läuft, inhaltlicher Fokus auf Frauenthemen und Sicherheit für migrantische Menschen
- **Finanzierung & Ressourcen:** Crowdfunding und Fördermittel, Bedarf an Bildungsangeboten
- **Rahmen & Ziele definieren:** Gemeinsame Definition von Zielen/Begriffen, offen sein für neue Partner:innen und Diskurse

Das Ideenlabor zeigt deutlich, dass in Frankfurt am Main ein großes Interesse und ein konkreter Bedarf an partizipativen Formaten zur digitalen Gleichstellung besteht.

Die Vielfalt der Teilnehmer:innen und Perspektiven führt zu einem breiten Spektrum an Erfahrungen, Herausforderungen und konkreten Vorschlägen. Besonders deutlich wird dabei, wie zentral es ist, migrantische Perspektiven, zivilgesellschaftliches Engagement sowie bildungsbezogene, wirtschaftliche und wissenschaftliche Akteur:innen systematisch einzubinden.

Die Post-its, die am häufigsten Zustimmung erhielten, unterstreichen diesen Bedarf. Die Rückmeldungen zeigen zugleich: Es mangelt nicht an Ideen, vielmehr fehlen oft Ressourcen, struktureller Zugang und Sichtbarkeit.

Gleichzeitig wurden im Ideenlabor Wege aufgezeigt, wie der Prozess weitergeführt werden kann, etwa durch die gezielte Einbindung neuer Zielgruppen, bedarfsgerechte Formate, Workshopangebote und eine klare Struktur zur Weiterentwicklung des Aktionsplans. Der Prozess bestätigt, dass Akteur:innen aus unterschiedlichen Bereichen nicht nur zusammenarbeiten können, sondern auch echtes Interesse und konkreter Bedarf bestehen.

Neben dem inhaltlichen Austausch findet in Zwischengesprächen eine aktive Vernetzung verschiedener Arbeitsbereiche statt. Besonders Menschen, die Teil marginalisierter Gruppen sind und in ihren Arbeitsfeldern oft isoliert agieren, knüpfen hier wichtige Kontakte.

So bildet das Ideenlabor einen zentralen Baustein für eine digitale Stadtgesellschaft, in der Gerechtigkeit, Teilhabe und Vielfalt als zentrale Maßstäbe verankert sind.

IMPULSVORTRAG VON ZAMINA AHMAD: FROM BIAS TO BALANCE – BIAS UND DISKRIMINIERUNG IN KÜNSTLICHER INTELLIGENZ (KI)

Zamina Ahmad ist Gründerin und Geschäftsführerin einer KI-Beratungsfirma. Mit ihrem Unternehmen berät sie Organisationen aus dem privaten und öffentlichen Sektor zu fairem und verantwortungsvollem KI-Einsatz. Sie bringt Berufserfahrung in **Machine Learning** und **Data Science** mit. Des Weiteren bringt sie ihre persönliche Perspektive als Woman of Color ein.

Am Anfang ihres Vortrags macht Zamina Ahmad eine interaktive Übung, basierend auf einem realen Fall aus den Niederlanden: Ein Algorithmus zur Risikobewertung bei Sozialhilfeempfänger:innen klassifizierte vor allem alleinerziehende Frauen überproportional als Betrüger:innen. Das System nutzt 315 Variablen. Es läuft über vier Jahre. In dieser Zeit werden viele Menschen systematisch diskriminiert. Dieses Beispiel verdeutlicht, wie reale gesellschaftliche Ungleichheiten durch algorithmische Systeme verstärkt werden, wenn ethische und kontrollierende Mechanismen fehlen.

Im niederländischen Beispiel sind Vorurteile in Daten, Programmen und Entscheidungsprozessen vorhanden. Es handelt sich um ein Paradebeispiel für die strukturelle Verankerung von Bias in technischen Systemen.

Bias (Verzerrung) in KI bedeutet: Vorurteile in Daten, Programmen oder Entscheidungsprozessen. Diese Verzerrungen können weitreichende ökonomische, rechtliche und gesellschaftliche

Konsequenzen haben und entstehen bereits in der Entwicklungsphase von KI. Zamina Ahmad identifiziert vier Hauptursachen für Bias im Entwicklungszyklus von KI:

1. Datensammlung:

Datensätze spiegeln bestehende gesellschaftliche Vorurteile wider.

Beispiel: Spracherkennungssysteme (z. B. Alexa) erkennen weibliche Stimmen oder Dialekte schlechter.

Grund: Trainingsdaten bestehen überwiegend aus männlichen, englischsprachigen Stimmen.

2. Modelltraining und Zielsetzung:

Modelle lernen auf Basis historischer Ungleichheiten.

Beispiel: Kreditvolumen fallen bei Frauen geringer aus.

Grund: In alten Daten verdienen Frauen weniger Geld. Diese Daten wurden nicht korrigiert und bestärken die Ungleichheit im Kreditvergabe-System.



3. **Algorithmus-Design:** Bestimmte Designentscheidungen verstärken Bias.

Beispiel: Empfehlungs-Algorithmen in Online-Shops, die Nutzer:innen einseitig Produkte anzeigen.

Grund: Wer einmal eine Waschmaschine kauft, bekommt oft nur noch solche Produkte angezeigt. Die Auswahl wird kleiner.

4. **Fehlendes Monitoring:** Verzerrung bleibt durch mangelnde Überprüfung algorithmischer Systeme unentdeckt.

Beispiel: In Gerichtsverfahren bekommen People of Color härtere Strafen für die gleiche Tat.

Grund: Die Systeme nutzen Postleitzahl und Hautfarbe. Diese Datensätze generieren eine verzerrte Bewertung von Gefahr.

Technische Lösungen zur Reduktion von Bias umfassen repräsentative Trainingsdaten, Fairness-Audits, Tests mit realitätsnahen Szenarien sowie „Human-in-the-Loop“-Ansätze, bei denen KI-Entscheidungen durch Menschen überprüft werden. Dennoch macht Zamina Ahmad deutlich: **Technik allein reicht nicht aus, um Vorurteile zu überwinden. Es braucht auch ethische Rahmenbedingungen, interdisziplinäre und diverse Teams, offene Diskussionen über Zielvorgaben sowie gesellschaftliche und politische Verantwortung.**

Zum Abschluss skizziert sie politische und gesellschaftliche Lösungsansätze:

Politische Maßnahmen:

Verbindliche gesetzliche Leitplanken für faire KI, unabhängige Prüfungen, gezielte Förderung von Forschung zur Reduktion von Bias und Vorbildfunktion des öffentlichen Sektors, wie etwa das europäische KI-Gesetz (European AI Act).

Gesellschaftliche Verantwortung:

Aufklärung und Bildung über KI für die Bevölkerung, Forderung nach Transparenz durch zivilgesellschaftliche Organisationen, Einrichtung von Meldestellen bei Diskriminierung und Partizipation vielfältiger gesellschaftlicher Gruppen in der Technologieentwicklung.

Zamina Ahmad beendet ihren Vortrag mit dem Appell: **„Kritisch bleiben und vor allem informiert bleiben.“**



PANEL II: INTERSEKTIONALE KI – WIE KANN DIE ZUKUNFT AUSSEHEN

Im abschließenden Panel des **FEMINIST FAIR FUTURE** blickt die Runde um Dr. Emilia Roig, Saba Afeworki, Eva Gengler und Zamina Ahmad auf mögliche Zukunftsperspektiven für eine gerechte, intersektionale KI. Moderiert von Fabienne Mahwane diskutieren die vier Expertinnen technische, gesellschaftspolitische und globale Fragen zu Macht, Teilhabe und Transformation durch KI.

Dr. Emilia Roig ist mehrfach ausgezeichnete Bestseller-Autorin und Expertin für Intersektionalität (Diversity, Equity und Inklusion) sowie systemische Ungleichheit. Sie ist Politologin und Gründerin des Berliner Center for Intersectional Justice (CIJ).

Saba Afeworki ist Referentin für die Europäische Gleichstellungscharta beim Frauenreferat Frankfurt am Main. Sie ist gelernte Ökonomin, ehem. wissenschaftliche Mitarbeiterin an der UNU-MERIT.

Eva Gengler ist Doktorandin und forscht zu den Zusammenhängen von Künstlicher Intelligenz und Macht. Sie ist Mitgründerin von feminist AI und Geschäftsführerin von enableYou sowie Speakerin und Mentorin.

Zamina Ahmad ist Gründerin und Geschäftsführerin einer KI-Beratungsfirma. Mit ihrem Unternehmen berät sie Organisationen aus dem privaten und öffentlichen Sektor zu fairem und verantwortungsvollem KI-Einsatz.

Sie bringt Berufserfahrung in Machine Learning und Data Science mit. Außerdem bringt sie ihre persönliche Perspektive als Woman of Color ein.

Das Panel zeigt, wie reformistische Ansätze etwa Sensibilisierung, digitale Teilhabe und Vielfalt in Entwicklungsteams und Verwaltung mit revolutionären, globalen Perspektiven bis hin zur Infragestellung bestehender Systeme zusammengedacht werden können, um eine intersektionale und gerechte KI-Zukunft zu gestalten.

Saba Afeworki betont die Rolle von Bildung im Kampf gegen Ungerechtigkeit. Es wird kritisiert, dass **neoliberale Strukturen** sowohl die Bildung als auch den Zugang dazu prägen. In Projekten von Women of Color sieht man konkrete, widerständige Praxis. Namen wie **Abeba Birhane, Joy Buolamwini und Timnit Gebru** stehen für kritische Forschung und internationale Vernetzung, die lokal wie global Wirkung entfalten kann.

Es wird zudem hervorgehoben, dass technische Ungerechtigkeit nur ein Teil des Problems ist. Demnach liegt ein weiteres zentrales Problem in der Machtverteilung. Entscheidungspositionen sind meist privilegiert und weiß besetzt. Institutionen sind nicht ausreichend divers und nicht in der Lage, klassistische, rassistische Strukturen umfassend zu erkennen. In Institutionen werden aber Maßnahmen zur Bekämpfung von Ungerechtigkeit diskutiert. Es wird zu mehr **Diversität** in den Strukturen geraten.



Dr. Emilia Roig stimmt dem Ruf nach mehr Diversität grundsätzlich zu, geht jedoch weiter. Für tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen fordert sie eine kritische Analyse und ein Neudenken der Strukturen, von der Verwaltung über das Bankensystem: Welche Rolle spielt die Bürokratie in Deutschland? Welche Funktionen erfüllt sie möglicherweise zur Stabilisierung bestehender Machtverhältnisse? Nicht die Künstliche Intelligenz an sich sollte im Zentrum der Kritik stehen, sondern die institutionellen Systeme, die zu einer ungerechten KI führen. Sie appelliert an radikales Denken, bei dem Strukturen nicht ausschließlich reformiert, sondern auch abgeschafft werden sollen.

Zamina Ahmad betont, dass gerechte KI zwar im Design etwa durch das „Human-in-the-Loop“-Prinzip verbessert werden kann, dabei aber immer innerhalb bestehender Machtverhältnisse bleibt. KI sei keine neutrale Technologie, sondern Teil eines neuen Weltbildes, das kritisch begleitet werden müsse. Es bedarf einer permanenten Reflexion der KI-Systeme und der Menschen, die mit KI arbeiten.

Eva Gengler betont die zentrale Bedeutung der Reflexion über den Zweck von KI. In ihrem Impulsvortrag erläutert sie, wie die Faktoren Mensch, Daten, Design und Zielsetzung durch Machtverhältnisse geprägt sind. Statt Prozesse neu zu denken, automatisiert KI aktuell meist Bestehendes. Entscheidend sei daher, ob KI nur Abläufe effizienter machen oder gesellschaftlichen Wandel anstoßen soll. **Trotz ihrer kritischen Haltung sieht sie Potenzial in KI, wenn sie reflektiert und verantwortungsvoll eingesetzt wird und der Zweck eine gerechte Idee verfolgt.**

Im weiteren Verlauf hebt das Panel die ungleiche Teilhabe am KI-Diskurs hervor.



KI ist ein vielschichtiges Thema, zu dem nicht alle Menschen gleichermaßen Zugang haben. **Sensibilisierung** wird dabei nicht als selbstverständlich vorausgesetzt. Saba Afeworki sieht in einer breit angelegten Sensibilisierung eine Chance, gesellschaftlichen Wandel zumindest im Konsens einer größeren Bevölkerungsgruppe zu ermöglichen.

Dr. Emilia Roig hingegen warnt vor dessen Begrenztheit im aktuellen politischen Klima. Anders als vor fünf Jahren sind Begriffe wie Feminismus und Antirassismus zunehmend negativ besetzt und die Gefahr vor Repressionen ist gestiegen. Sie ergänzt eine historische Perspektive: Gesellschaftlicher Wandel sei nie durch Konsens entstanden. Ein zu starker Fokus auf Sensibilisierung könnte zudem die Radikalität notwendiger Veränderungsimpulse abschwächen.

Darüber hinaus sieht Dr. Emilia Roig in KI ein Werkzeug zur Infragestellung **bestehender Strukturen**. Ausgehend vom Acht-Stunden-Tag seien nur zwei Stunden für gesellschaftliche Grundbedürfnisse nötig, der Rest diene der **Profitmaximierung im Kapitalismus**. Wenn KI diese Mehrarbeit überflüssig mache, könnte das die Macht des Kapitals schwächen und das Wachstumsnarrativ infrage stellen. Der aktuelle Diskurs sei jedoch einseitig. Dr. Emilia Roig plädiert daher dafür, den KI-Diskurs um die Frage nach gesellschaftlicher Transformation zu erweitern.

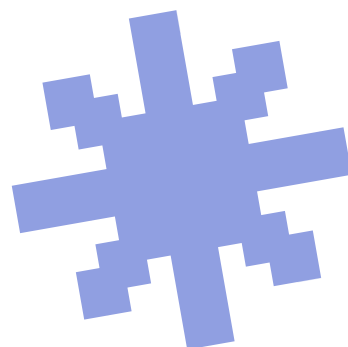
Zamina Ahmad verweist auf Ray Kurzweil, der bereits vor 40 Jahren prognostizierte, dass KI-Systeme an Bedeutung gewinnen und gesellschaftliche Fragen wie ein bedingungsloses Grundeinkommen und der Stellenwert von Erwerbsarbeit stärker in den Fokus rücken würden. Emilia Roig sieht in dieser Prognose ein revolutionäres Potenzial. **Zwar kann KI viele Bereiche automatisieren, doch insbesondere manuelle und Care-Arbeit bleiben weitgehend unersetzbar.** Gerade diese Tätigkeiten im kapitalistischen System, oft am schlechtesten entlohnt, sind gesellschaftlich essenziell. Die Erkenntnis, dass die am wenigsten bezahlte Arbeit zugleich die unverzichtbarste ist, könnte laut Dr. Emilia Roig einen Anstoß für tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel geben.

Der ausbeuterische und neokoloniale Entwicklungsprozess der KI-Systeme bleibt trotz ihres gesellschaftlichen Potenzials ein zentraler Aspekt, der nicht ignoriert werden darf. Fabienne Mahwane greift in diesem Zusammenhang das Thema Data Labeling auf und bringt **globale Machthierarchien** in den Diskurs ein. Sie richtet an Gengler die Frage, inwiefern eine intersektionale Zukunftsperspektive auch globale Machtverhältnisse berücksichtigen muss?

Eva Gengler erläutert, dass der Entwicklungsprozess auf einer Kategorisierung von Arbeit und Menschen beruht, auf „wichtig“ und „nicht wichtig“. Diese Einordnung bestimmt maßgeblich die Entlohnung und die gesellschaftliche Wertschätzung der Arbeitskräfte.

Menschen aus ehemals kolonialisierten Ländern werden dabei immer wieder fälschlicherweise als „nicht wichtig“ eingestuft. **So sind Arbeiter:innen in afrikanischen Ländern, die für das Data Labeling zuständig sind, Gewalt, Traumatisierung und prekären Arbeitsbedingungen ausgesetzt,** bei gleichzeitig mangelnder Entlohnung. Sie verweist auf Abeba Birhane, Wissenschaftlerin, Dozentin an der School of Computer Science and Statistics des Trinity College Dublin in Irland und Senior Fellow bei Mozilla, die diesen Prozess als **algorithmische Kolonialisierung** bezeichnet. Die Ausbeutung endet nicht bei der Ausbeutung der Arbeitskraft, sondern behindert zusätzlich lokale Innovationschancen.

Abschließend fragt Fabienne Mahwane nach konkreten Tools, die intersektionale KI in die Praxis bringen. Zamina Ahmad und Eva Gengler erklären, dass viele innovative Projekte aus zivilgesellschaftlichen Initiativen initiiert werden und nicht von Unternehmen, oft jedoch unterfinanziert oder nicht langfristig tragfähig sind.



Exemplarisch nennen sie:

- **Miss Journey**, ein Projekt, das KI-generierte Bilder von Frauen in unterrepräsentierten Berufen produziert
- KI-gestützte **Recruiting-Systeme**, die Potenzial statt Lebenslauf fokussieren
- neue **Diagnosetools** zur besseren Erkennung weiblicher Herzinfarktsymptome
- Tools für **barrierefreies Webdesign**, mehrsprachige Übersetzungen und inklusive Video-Untertitelung

Fabienne Mahwane betont, dass all diese Entwicklungen davon profitieren, wenn betroffene Communities aktiv beteiligt sind – nicht nur als Zielgruppe, sondern als Mitgestaltende.



Das Panel verdeutlicht, dass eine gerechte, intersektionale KI nur dann möglich ist, wenn technologische Entwicklungen konsequent mit gesellschaftspolitischer Reflexion verknüpft werden. **KI ist kein neutrales Werkzeug, sondern spiegelt bestehende Machtverhältnisse wider, sei es durch algorithmische Verzerrungen, ungleiche Teilhabe oder globale Ausbeutungsverhältnisse.** Eine zukunftsorientierte Gestaltung von KI erfordert daher nicht nur mehr Diversität in Entwicklung und Verwaltung, sondern auch den Mut zu struktureller Kritik und Transformation. Bildung, Sensibilisierung und partizipative Praxis sind dabei wichtige Hebel, ebenso wie radikale Fragen nach Arbeit, Systemen und globaler Gerechtigkeit. Nur wenn betroffene Perspektiven aktiv mitgedacht und eingebunden werden, kann KI zu einem Werkzeug für gesellschaftlichen Wandel werden.



Die Auftaktveranstaltung **FEMINIST FAIR FUTURE** markiert den Beginn des vierten Aktionsplans der Stadt Frankfurt am Main. Im Fokus steht eine intersektional-feministische Auseinandersetzung mit Künstlicher Intelligenz (KI). Ziel ist es, technologische Entwicklungen nicht nur kritisch zu hinterfragen, sondern konkrete Wege für mehr Gerechtigkeit, Teilhabe und gesellschaftliche Mitgestaltung aufzuzeigen.

Zentrale Vorträge von **Eva Gengler** und **Zamina Ahmad** verdeutlichen, wie bestehende Machtverhältnisse in Daten, Entwicklungsteams und Zielen von KI verfestigt sind. Sie fordern eine feministische KI als gesellschaftlich-politischen Gestaltungsansatz mit inklusiven Datensätzen, diversen Teams und reflektierten Zielsetzungen. Auch zeigen sie auf, dass Bias systematisch entsteht und durch technisches Design allein nicht zu beheben ist. Politische Rahmenbedingungen, gesetzliche Leitplanken und zivilgesellschaftliche Beteiligung sind nötig.

In zwei Panels diskutieren zahlreiche Expert:innen unterschiedliche Perspektiven. Im ersten Panel „Technologische Verantwortung – Warum wir KI machtkritisch denken müssen“ betonten **Prof. Dr. Ekaterina Jussupow**, **Zamina Ahmad** und **Furat Abdulle**, dass KI nicht neutral ist, sondern Machtverhältnisse spiegelt und verstärkt durch verzerrte Datensätze, fehlende Repräsentation marginalisierter Gruppen und unfaire globale Produktionsprozesse wie das Data Labeling im Globalen Süden. **Die Panelist:innen fordern Transparenz, Bildung und politische Kontrolle sowie stärkere Einbindung marginalisierter Perspektiven, wie sie auch in den Initiativen DAIR und AJL sichtbar werden.**

Im zweiten Panel „Intersektionale KI – wie kann die Zukunft aussehen?“ diskutierten **Dr. Emilia Roig, Saba Afeworki, Eva Gengler** und **Zamina Ahmad** darüber, wie KI aktiv zu einer gerechteren Zukunft beitragen kann. Reformistische und revolutionäre Ansätze werden zusammengedacht, von mehr Diversität in Entwicklungsteams und kommunalen Ämtern bis hin zur Infragestellung bestehender Strukturen. Die Referentinnen betonen, dass KI kein rein technisches Tool ist, sondern ein Ausdruck gesellschaftlicher Machtverhältnisse. Sie fordern mehr Diversität in Entscheidungspositionen, kritische Bildungsangebote, verbindliche rechtliche Rahmenbedingungen und partizipative Formate, um die digitale Transformation gerechter zu gestalten. Dabei soll KI als Werkzeug verstanden werden, auch im Sinne eines langfristigen Ziels, kapitalistische Ausbeutungsverhältnisse zu hinterfragen und schrittweise aufzulösen.



Zentraler Baustein der Veranstaltung ist das Ideenlabor unter der Leitung von **Hermela Weldu** und **Gloria Schmid**. Es ermöglicht Teilnehmer:innen, Erfahrungen, Kritik und Lösungsvorschläge einzubringen. Die Rückmeldungen zeigen: Es fehlt nicht an Ideen, sondern an Ressourcen, Zugängen und Sichtbarkeit. Als nächster Schritt wird das Ideenlabor als dauerhaftes Beteiligungsformat mit konkretem Bezug zum Aktionsplan weitergeführt. Die erarbeiteten Impulse fließen in die Entwicklung einer intersektionalen digitalen Stadtgesellschaft ein, partizipativ, sichtbar und gerecht.

Saba Afeworki
Gabriele Wenner
Tina Zapf-Rodríguez



09.05.2025

FEMINIST
FAIR—
FUTURE

FRAUEN

REFERAT

